

Badnang. Naturalien-Preise vom 12. September 1832.

Frucht-Gattungen.	Preise.						Fleisch-Preise.	
	Höchste.		Mittlere.		Niederste.			
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		
1 Scheffel Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—	1 Pfund Ochsenfleisch	—
1 — Dinkel, neuer	6	18	5	58	5	43	1 — Rindfleisch	6
1 — Kernen	—	—	—	—	—	—	1 — Kuhfleisch	5
1 — Roggen	—	—	—	—	—	—	1 — Schweinefleisch	9
1 — Haber, neuer	4	15	4	10	4	—	1 — Kalbfleisch	6
1 Simri Gersten	—	—	—	—	—	—	1 — Hammelfleisch	6
1 — Erbsen	—	—	—	—	—	—	1 — Bockfleisch	5
1 — Linsen	—	—	—	—	—	—	Lichter und Seifen-Preise.	
1 — Wicken	—	—	—	—	—	—	1 Pfund Lichter gegossene	20
1 — Welschkorn	—	—	—	—	—	—	1 — — — — — — — — — —	18
1 — Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—	1 — — — — — — — — — —	16

Brod-Preise vom 25. August.

8 Pfund gutes Kernen-Brod = 22 fr.
 8 — gutes schwarzes Brod = 18 fr.
 Der Kreuzer-Beck soll wägen 7 Loth.

Winnenden. Naturalien-Preise vom 13. September 1832.

Frucht-Gattungen.	Preise.						Fleisch-Preise.	
	Höchste.		Mittlere.		Niederste.			
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		
1 Scheffel Kernen	12	48	—	—	—	—	1 Pfund Ochsenfleisch	—
1 — Roggen	10	40	10	8	9	36	1 — Rindfleisch	7
1 — Dinkel	6	24	6	10	5	48	1 — Kuhfleisch	—
1 — Gersten	8	32	7	36	6	56	1 — Schweinefleisch	9
1 — Haber	5	—	4	42	4	50	1 — Kalbfleisch	6
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—	1 — Hammelfleisch	—
1 — Linsen	—	—	—	—	—	—	1 — Bockfleisch	—
1 — Wicken	—	—	—	—	—	—	Lichter und Seifen-Preise.	
1 — Welschkorn	1	40	1	32	1	28	1 Pfund Lichter gegossene	20
1 — Ackerbohnen	1	12	1	8	1	—	1 — — — — — — — — — —	18
1 Maas Hirsen	—	15	—	—	—	—	1 — — — — — — — — — —	—

Brod-Preise vom 22. August.

8 Pfund Brod = 24 fr.
 Der Kreuzer-Beck wiegt 7 Loth.
 Zur Beglaubigung,
 Stadt-Schultheißen = Amt.
 Hiemer.

Badnang, gedruckt und verlegt von Haß.

Intelligenz-Blatt.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Dienstag den Nr. 51 18. September 1832.

Ämliche Bekanntmachungen.

Badnang. [Eigenschafts-Verkauf.] Die Jacob Jäger'sche Eigenschaften kommen am nächsten Donnerstag Abend um 5 Uhr im grünen Baum zum Auffreich, wozu die Liebhaber einladet das Stadtschultheißenamt.

Badnang. [Schaafmarkt.] Da die 2 Schaafmärkte, zu deren Abhaltung die Stadt Badnang die Erlaubniß erhalten hat, im heurigen Kalender noch nicht angezeigt sind, so wird auf diesem Weg bekannt gemacht, daß der Spätlings-Schaafmarkt dieses Jahr am

Dienstag den 9. Oktober

abgehalten wird, wozu Schäfer und Schaafhalter hiemit eingeladen werden. Zugleich werden die Ortsvorstände ersucht, Vorstehendes der Gemeinde gehörig zu publiziren.

Den 13. September 1832.

Stadttrath.

Waldbrem's, Oberamts Badnang. [Eigenschafts-Verkauf.] Aus der Gantmasse des Jakob Schab, Köflenswirths zu Waldbrem's werden bis

Montag den 15. October d. J.,

Morgens 10 Uhr,

die vorhandene Eigenschaften, bestehend in dem wegen der durch das Ort führende Straße, und an derselben liegende besonders zu empfehlende, erst 1826 neu erbautes Wirthschafts-Gebäude nebst Scheuer daran mit Backofen und Pumpbrunnen, so wie circa 11 Morgen Acker, Wiesen, Gras- und Baumgarten von guter Qualität, in der Wohnung des Schultheißen im öffentlichen Auffreich verkauft, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 14. September 1832.

Gemeinderath.
 vdt. Schultheiß
 Schippert.

Privat-Anzeigen.

Badnang. [Logis-Vermiethung.] Unterzeichneter hat bis Martini oder auch noch früher, je nachdem sich Liebhaber zeigen, die mittlere oder obere Etage zu vermietthen.

Den 13. September 1832.

Gottfried Winter.

Badnang. [Selb-Offert.] 500 fl. pflegschaftliches Geld können gegen gefekliche Sicherheit ausgeliehen werden. Von wem? sagt Ausgeber dieses Blattes.

Des Hauses letzte Stunde

Im Garten zu Schönbrunnen
 Da ligt der König von Rom,
 Sieht nicht das Licht der Sonnen,
 Sieht nicht den Himmelsdom.

Am fernen Inselstrande,
 Da ligt Napoleon.

In: Garten zu Schönbrunnen,
 Da ligt der König von Rom,
 Sein Blut ist ihm geronnen,
 Es stockt sein Lebensstrom.

Am fernen Inselstrande
 Da ligt Napoleon
 Liegt nicht in seinem Lande,
 Liegt nicht bei seinem Sohn.

Ligt nicht bei seinen Kriegern,
 Bei den Marschällen nicht,
 Ligt nicht bei seinen Siegern,
 Ligt in Europa nicht.

Eigt hart und tief gebettet
Im fernen Meerestreis,
Am Felsen angekettet,
Ein tochter Prometheus,

Wo Baum und Blatt und Reiser
Versengt vom Sonnenstrahl,
Da ligt der große Kaiser,
Der kleine Caporal.

An seinem Grabe fehlen
Cypress und Blumenstab,
Am Tage aller Seelen
Besucht kein Mensch sein Grab.

So ligt er lange Jahre
In öder Einsamkeit,
Da klopft es an die Bahre,
Um mitternächte Zeit.

Es klopft und ruft leise:
„Nach auf, du tochter Held,
Es kommt nach langer Reise
Ein Geist aus jener Welt.“

Es klopft zum zweitenmale:
„Nach, großer Kaiser, auf,
Es kommt vom Erdenhale
Ein Bote dir herauf!“

Es klopft zum drittenmale:
„Nach, Vater, auf geschwind,
Es kommt im Geisterstrahle
Zu dir dein einzig Kind!“

Da weichen Erd und Steine,
Es thut sich auf der Sarg,
Der lange die Gebeine
Des größten Helden barg.

Da streckt des Kaisers Leiche
Die Knochenarme aus,
Und zieht das Kind, das bleiche,
Hinab ins Bretterhaus.

Und ziehet es hernieder:
„So seh ich, theurer Sohn!
Seh ich dich endlich wieder,
Mein Kind Napoleon?“

Und rücket an die Seite,
Und rücket an die Wand,
„Mein Kind, das ist die Breite
Von meinem ganzen Land!“

Da schlingen die Gerippe
Die Knochen in einand,

Und liegen Lipp an Lippe,
Und liegen Hand in Hand.

Und zu derselben Stunde
Schließt auch das Grab sich schon,
Das war die letzte Stunde
Vom Haus Napoleon!

Ueber Friedrich den 2ten von Preußen.

Oft wurde diesem außerordentlichen Mann, diesem Philosophen auf dem Throne, von Schriftstellern Härte vorgeworfen. Wenn wir denselben in seinen innersten Empfindungen auszukundschaften trachten, seine Handlungen damit vergleichen, so finden wir allerdings — jedoch nur scheinbare Widersprüche. Unterscheiden wir in ihm den Herrscher und den Menschen, so löst sich dieser Widerspruch auf. Als Herrscher sperrte er den Trent eng ein, weil derselbe Staatsverbrecher gewesen ist, denn seinen Briefwechsel mit seinem Vetter kannte der König. In einer Schlacht stockten seine Grenadiere an einer Brücke, welche die Oestreicher mit Kartätschen beschossen, an der Wegnahme der Brücke, an dem Aufmarsch jenseits war vieles gelegen, ja der glückliche Ausgang des Gefechtes; Friedrich nimmt das Zögern der Truppen wahr, sprengt hinzu, ruft mit donnernder Stimme: „Wollen die Hunde ewig leben!“ und nun stürmten, einem reißenden Strom ähnlich, seine Krieger die Brücke. Die strenge Kriegszucht im Heere, das barbarische Spikruthenlaufen, sind weitere Beweise, die man von der Härte dieses Herrschers anführt. Friedrich war aber nur hart aus Grundsatz, nicht aus Gefühl. Er überwand sich selbst, um hart zu sein, wenn er das öffentliche Wohl in Gefahr glaubte, deshalb wurde Trent, wie geschah, behandelt, deshalb jener Ausruf bei der Brücke, deshalb das Gassenlaufen. Ihm war bekannt, daß die Römer die Eroberung der Welt ihrer Kriegszucht zu danken hatten; er wollte dadurch sein Volk vor fremdem Angriff schützen, seine Selbstständigkeit behaupten. Sein Heer bestand größtentheils aus Ausländern. er glaubte: dasselbe durch keine andre Mittel in Ordnung halten zu können, als die angewendeten. Wenn Erfolge die Mittel rechtfertigen, so ist Friedrichs Strenge entschuldigt. Daß dieselbe Strenge, bis in ein späteres Zeitalter fortgesetzt, das Gegentheil bewirkte, daß der neuere Preusse siegte, als man eine ganz von der frühern abweichende Kriegs-

zucht eingeführt hatte, beweist nichts, als daß die Menschen bis zum Jahr 1813 ganz andre geworden, als die des 7jährigen Krieges gewesen waren. Gefränkter Nationalstolz, flammender Eifer, den Ruhm herzustellen, waren im Jahr 1813 die bewegende Ursachen der preussischen Krieger, und dieselbe Empfindungen hoberten vom Trommler bis zu dem Felbherrn hinanf. Sie waren es, welche die Truppen feste zusammen hielten, so daß an den heeden blutigen Tagen bei Baugen die Franzosen keine Gefangene machten, kein Geschütz eroberten. Diesen Nationalstolz hatte Friedrich in seine Preußen gepflanzt, ihnen ist ihr Name, was den Römern der ihrige war. Cäsar brachte einst eine stehende Legion zum stehen, zum Stirne gegen den Feind bieten, durch den bloßen Zuruf ihres Namens. Alle ausgezeichneten Köpfe, die Unternehmungen ausführen, wozu besondre Geisteskraft erfordert wird, haben auch sehr heftige Empfindungen und den Muth, sie in Worte auszustreuen. Friedrich und Napoleon konnten aufbrausen. Beide jedoch behielten im Feuer — Besonnenheit, und dies ist es, was das Genie vor andern Brausköpfen auszeichnet. Schwächer empfindende Menschen werden nie unternehmen, was Napoleon, Friedrich und Luther unternommen haben.

Um zu zeigen, daß Friedrich als Mensch, der mildeste war, führen wir einige Anekdoten von ihm an, welche vielleicht noch nicht allgemein bekannt sind. Voraus erinnern wir, daß Menschen, welche Musik und Dichtkunst so leidenschaftlich lieben, wie Friedrich, ohnmöglich harten Herzens seyn können. Der König hatte die Gewohnheit, seine Rollen in Gold zu 100 Friedrichsdor in den Schatullen zu bewahren. Einst öffnete er eine Schatulle nahe am Fenster, verließ sie, um etwas im Zimmer zu holen, einer seiner Bedienten gieng an dem Fenster vorüber, sah sich im Zimmer um, der König stand so, daß er dieß bemerken, aber von dem Bedienten nicht gesehen werden konnte, die Gelegenheit winkte verführerisch, der Bediente ergriff eine Rolle, entfernte sich rasch, der König eilte an das Fenster. rief dem Bedienten, zitternd nahe derselbe, angelangt an dem Fenster sagte ihm der König: „Geschwind nimm dir noch eine Rolle, aber dann lauf und laß dich nicht mehr sehen, sie möchten dich sonst aufhängen!“ In diesem Augenblick sprach sich der Mensch Friedrich, und nicht der König rein aus.

Noch auffallender ist folgende Geschichte, die wir aber keinem Bedienten zur Nachahmung anrathen wollen, wenn sein Herr nicht Aehnlichkeit mit Friedrich hat. Der König befand sich eines Abends sehr unwohl. Er hielt wenig oder gar nichts auf Arzneimittel, dennoch ließ er sich von seinem Kammerbedienten überreden, den Leibarzt rufen zu lassen. Er selbst war nicht unerfahren in der Arzneikunde, hatte vieles darüber gelesen, gefiel sich darin über Krankheiten zu urtheilen, war auch mit ihren Heilmitteln nicht unbekannt, so wie mit den damaligen verschiedenen Systemen, die er Moden zu nennen pflegte. Der Leibarzt erschien, der König sprach eine Zeitlang gelassen über seinen Zustand, als aber der Arzt ein schweißtreibendes Mittel als dringend notwendig anrieth, entfuhr dem König der Ausdruck: „Scher' er sich zum Teufel mit seinem schweißtreibenden Mittel!“ Der Leibarzt, an dergleichen Aeußerungen gewöhnt, die einige Sekunden nachher sich oft in die sanftesten Aeußerungen umwandeln, nie aber so gemeint waren, wie sie lauteten, hielt es diesmal für rathsam, das Zimmer zu verlassen, um den Leidenden zu schonen, welchen er für sehr gefährlich hielt, wenn er das vorgeschlagene Mittel nicht anwenden würde. Er klagte über den Zustand des Königs bei den Kammerbedienten, erklärte ihnen daß wenn nicht Schweiß befördert würde, das Leben des Königs auf dem Spiel stünde. Sie waren sämtlich getreue Anhänger der Person des Monarchen; Der Leibarzt fragte endlich, ob sich denn keiner getraue, den König zum Einnehmen des Mittels zu bewegen; alle stimmten überein, daß dieß nur der Leibhusar unternehmen und ausführen könnte, weil ihm der König vorzugsweise geneigt sei. Dieser erklärte sogleich, er wolle das Bagstück unternehmen. Der Arzt verschrieb, das Mittel wurde geholt. „Nun aber, sagte er zu dem Leibhusar, es ist nicht genug, daß der König dieses Mittel einnimmt, Sie müssen vorzüglich dafür sorgen, daß wenn es zu Wirken anfängt, der Kranke im Bette zugebedeckt bleibt und schwigt, denn so er dieß vernachlässigt, die Betten von sich stößt, kann die Krankheit schlimmer werden als sie zuvor war.“ Der Leibhusar erwiderte: „Wenn er erst die Arznei genommen hat, so will ich für das Uebrige schon sorgen, nur muß dem König Niemand zu Hülfe kommen, er mag sich gebärden und rufen wie er nur wolle.“ Alle versprochen, ihn gewähren zu lassen. Der Leibhusar fand den König angeklei-

bet mit dem Hut auf dem Kopf auf dem Bette liegen. Es entspann sich folgendes Gespräch:

König. Was willst du mein Sohn?

Leibhusar. Ich habe Arznei aus der Apotheke geholt, Euer Majestät müssen einnehmen, damit sie wieder gesund werden.

K. Ich nehme nichts, gehe und laß mich in Ruhe.

L.-H. Das kann ich nicht über das Herz bringen, ich bitte nochmals, einzunehmen.

K. Es hilft doch nichts, vielmehr wird es mir schaden, ich kenne meine Natur.

L.-H. Diesmal müssen Eure Majestät schwigen, wenn Sie gesund werden wollen.

K. Das hat dir der Quacksalber weiß gemacht.

L.-H. Ich gehe nicht vom Bette weg, bis Euer Majestät eingenommen haben.

K. Und ich befehle dir, daß du mich ungeschoren läßt.

L.-H. Und ich gehorche diesmal nicht, bis sie mir Folge geleistet haben.

K. Ich werde dich aus dem Dienste jagen.

L.-H. Und ich weiche nicht von dannen, bis Euer Majestät die Arznei zu sich genommen haben.

K. Ich lasse dich drei Tage krumm schließen.

L.-H. Ich lasse mich durch nichts abschrecken, nehmen Euer Majestät die Arznei.

K. Ich lasse dich henken, rädern, schinden.

L.-H. Das kann alles nachher geschehen, wenn Sie die Arznei genommen haben.

Die Entschlossenheit des Leibhusaren machte Eindruck, der König nahm das Mittel ein, um den Qualgeist los zu werden. Nun ließ der Husar nicht nach, bis der König sich ausgezogen zu Bette legte. Das Mittel wirkte bald. Der König warf die Decke von sich, der Leibhusar warf sie wieder über ihn, dieß wurde eine Weile so fortgesetzt; der König wurde nun ernstlich zornig, drohte, rief nach der Wache, Niemand erschien, endlich des Kampfes müde, duldete der Kranke das Deckbett über sich, einschlummerte, der Leibhusar blieb bei dem Bette sitzen, der König schwitzte, genoß einen ungewöhnlich langen Schlaf. Als der Morgen graute, erwachte der Held, den Hunderttausende auf den Schlachtfeldern nicht bezwungen; den aber sein Leib-

husar besiegt hatte. Er fühlte sich kräftig, heiter, wohl, leicht, ließ sich sogleich ankleiden. „Da hast recht gehabt, mein Sohn!“ sprach er sanft und gutig, zu seinem getreuen Leibhusaren, mit diesen Worten schloß er eine Schatull auf, und fuhr fort: „Hier nimm diese hundert Friedrichsdor für deine Mühe, und diese hundert sende deiner Mutter, welche du bisher mit deinem Gehalt unterstützt hast. Ich werde ferner für euch sorgen.“

So handelte Friedrich als Mensch, außerdem kann man ihm nicht nachsagen, daß er persönliche Beleidigungen gerächt hat. Und wer sich nicht rächt, wenn er es thun kann, der ist ein wahrer Christ, wenn er sich auch über Formen wegsetzt. Er gestund ein, daß er Pflichten gegen sein Volk auf sich habe, und wer Preußen kennt, wird seinem Friedrich zugestehen, daß er dieselben nicht bloß mit Worten, sondern durch Thaten, redlich bis an sein Lebensende zu erfüllen gesucht hat. Seines Volkes Nutzen war sein höchstes Gesetz.

Seit Erschaffung der Welt.

Auf einer Schulanstalt trug ein Lehrer die allgemeine Weltgeschichte und zwar bergestalt vor, daß solche von den ersten Sagen über die Bevölkerung des Erdbodens bis auf die neueste Zeit einen Lehrkursus von zwei Jahren erforderte.

Es traf sich indes zuweilen, daß von dem Rektor der Anstalt, Schüler aus andern Classen in diese, mitten in solchem Cours, versetzt wurden.

Der Lehrer legte daher einst einem Schüler, von dem er zweifelhaft war, ob er schon beim Anfange seines Vortrags in seiner Classe gewesen, die Frage vor: Wie lange ist man schon hier?

Seit Christi Geburt! versetzte der Befragte.

Also nicht seit Erschaffung der Welt?

Nein! war die Antwort, aber hier sitzen welche neben mir, die sind schon so lange hier.

Charade.

X u X.

War' ich das Erste nur Dir,
Könnt' ich das Zweite bald seyn,
Würdt' Du als Ganzes Dich mir
Billig zum Eigenthum weyhn.

Von einem Polen.

Auflösung der Charade in Nr. 50.

S u n g s r a u

Badnang, gedruckt und verlegt von J. G. ...

Intelligenz-Blatt.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Freitag den 21. September 1852. Nr. 572

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [Früchte-Verkauf.] Aus der Verlassenschafts-Masse des kürzlich gestorbenen Metzgers Friedrich Feucht, werden nächsten

Mittwoch den 26. dieses Monats nachstehende Früchte und Stroh im Aufstreich verkauft, wozu sich die Liebhaber Vormittags 10 Uhr im Waldhorn einfinden wollen.

Zum Verkauf kommen:

- 51 Scheffel neuer Dinkel,
- 6 — Einkorn,
- 1 — Weizen,
- 3 — Roggen,
- 1 — Erbsen,
- 1/2 — Linsen,
- 900 Schock allerley Stroh.

Gerichts-Notariat und Waisen-Gericht
ej. Kom. der Vorstand Stadtschultheiß
M o n n.

Badnang. Nächsten Mittwoch um 9 Uhr wird ein 2jähriger Farre in dem hiesigen Stadthofgebäude im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber einladet

Stadtschultheißenamt.
M o n n.

Badnang. [Schaaßmarkt.] Da die 2 Schaaßmärkte, zu deren Abhaltung die Stadt Badnang die Erlaubniß erhalten hat, im heurigen Kalender noch nicht angezeigt sind, so wird auf diesem Weg bekannt gemacht, daß der Spätlings-Schaaßmarkt dieses Jahr am

Dienstag den 9. Oktober

abgehalten wird, wozu Schäfer und Schaaßhalter hiemit eingeladen werden. Zugleich werden die Ortsvorstände ersucht, Vorstehendes der Gemeinde gehörig zu publiziren.

Den 13. September 1852.

Sabtrath.

Der Jahrmart zu Knoselingen.

Mag Britannia den Dreizack schwingen,
Mag voll Raubgier Fez und Lunis glüh'n,
Dennoch wird im lieben Knoselingen
Frei und ungeföhrt der Handel blüh'n;
Porch! kaum brummt mit dumpfem Getöse
Sich die Glocke auf dem Rathsthorne matt,
Und schon ziehen Ann'marie und Róse,
Hans und Lies zum Jahrmart in die Stadt.

Nah am Thor gebieten die Choragen,
Halt zu machen, wie man stets gewohnt,
Während die Beschuheten kauh'n und nagen,
Schuh't sich an, wer Strumpf und Sohlen schont;
Saubre Stiefel zeigt der Großknecht Nickel,
Fett geschmiert mit Rienruß und mit Thran,
Und den blauen Strumpf mit rothem Zwickel
Ziehn kokett des Schenkwrths Tochter an.

Erdfel'n zieht zur Zwergin die Trompete,
Liese wandert zum Planetenmann;
Den Rekruten sucht die treue Greta,
Und erschrickt, wie derb er fluchen kann:
Ein'ge feilschen schon um Laß und Müsse,
Während and're noch als Gaffer steh'n,
Und von hinten durch gewaltige Püffe
Der Gevattern sich bewillkommt seh'n.

Anne Doren gräßlich auszufatten,
Wählt den buntesten Schrank der Müller Lips;
Dieser kauft sich Gift für Mäus' und Ratten,
Jener Pillen, der den Mops von Gyps,
Christlieb feilsch um Friedrich den Großen,
Ganz beblecht mit Schmelz und Silberschaum;
Peter'n bringt das Proben straffer Hosen
Selben Bocksfell fast zum Purzelbaum.

Pfiff'ge Pürsche schachern von den Tuden
Meerschambeckpfe für ein Spottgebot,